



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Legitimen und die Geächteten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

von der Themse, „thut man euch in Dänemark Unrecht, aber nehmt doch einen Schiedsrichter! alle Völker sind Brüder, und Nicolaus und Napoleon werden gern erbötig sein, eure Sache zu schlichten.“

— Im Krieg fallen die Fonds, die Geschäfte stocken, Handel und Gewerbe kommen in Abnahme, ganz abgesehen von dem Unglück im Einzelnen, das niemals ganz zu vermeiden ist. Ich bin weit entfernt, dergleichen gering anzuschlagen. Aber es giebt Dinge, die höher stehen, als diese einzelnen Zweige der Cultur, deren Verschmämmiß immer nachgeholt werden kann. Sollen wir in Deutschland die sittliche Basis gewinnen, ohne die alle Cultur unfruchtbar bleibt, so müssen wir uns als Nation zusammenfassen; die letzten Jahre haben wieder recht lebhaft gezeigt, daß das ohne einen ernsten, schweren Krieg nicht gehn wird. Mit einem nicht gemeinen Instinct hat Herwegh dem König von Preußen zugerufen:

Sieh, wie die Jugend sich verzehrt
In Gluthen eines Meleager!
O drück' in ihre Hand ein Schwert,
Führ' aus den Städten sie ins Lager.

Aber leicht wirds, den Frieden zu predigen für diejenigen, welche im Besitz sind.

Die Legitimisten und die Geächteten.

Neben dem Congreß der Friedensfreunde erfreut sich Deutschland noch einer zweiten, ziemlich zahlreichen ausländischen Versammlung. Wiesbaden ist für die französischen Legitimisten ein zweites Coblenz geworden, und während der Messe des Kaisers mit den ihm wohl oder übel bewilligten Millionen die Departements bereist und die Herzen der Bürgermeisterfrauen durch kleine Brillantnadeln zu gewinnen sucht, die er in stark beladenen Frachtwagen sich nachfahren läßt, versammelt Heinrich V., das Kind des Wunders, wie ihn Victor Hugo seiner Zeit nannte, das Heerlager seiner Getreuen um sich — darunter außer den Namen der Rococo-Herzöge und Marquis auch einige Chouans in den legitimen Holzschuhen und den rothen Räuberbinden — um ihnen das Stichwort ihrer neuen Rolle zu ertheilen. Die Legitimisten haben zum zweitenmal ihre Sache von der allgemeinen der conservativen Partei getrennt. Auf höhere Verordnung werden sie nicht mehr dem Präsidenten, nicht mehr den Orleansisten in die Hände arbeiten, sondern unmittelbar für die Zwecke des göttlichen Rechts zu wirken suchen. Herr Berryer ist ihnen definitiv zum Führer gegeben, dagegen der Held der Vendée, Marquis von Larochefacquelein, sehr ernst in seine Schranken verwiesen, theils wegen zu ungebärdigen Betragens im Allgemeinen, theils weil er immer wieder auf jenen

nerst vom Abbé Genoude und der Gazette de France empfohlenen Versuch zurückkommt, das legitime Königthum durch eine Abstimmung des Volks wieder herzustellen, also die Legitimität auf die Volksouveränität zu propfen.

Die hochgeborenen Gäste, welche diesmal ihren Herrn und König zu Wiesbaden verehren, hatten zu den Zelten Louis Philipp's einen ähnlichen Abstecher nach Belgrave-Square gemacht. Damals wurden sie von der Kammer für die Doppelzüngigkeit ihres Lehnsedes gebrandmarkt, und gerade die conservative Partei wurde nicht müde, sie mit Hohn und Spott zu überhäufen. Als sich Berryer mit etwas übertriebenem Pathos darüber beschwerte, daß man Frankreich seine großen Erinnerungen rauben wolle, erwiderte damals Dupin — jetzt wieder Präsident der Nationalversammlung — das wolle man keineswegs, man habe ja Molière ein Denkmal errichtet, dem großen Dichter, der solche Lächerlichkeiten, wie die Wallfahrt nach Belgrave-Square, mit Glück gegeißelt habe.

Wie wird sich diesmal die Partei verhalten? Eigentlich ist die Sache dadurch noch complicirter geworden, daß unter den Pilgern nach Wiesbaden einige von den Männern sind, denen die Nationalversammlung bei ihrem Auseinandergehen die Gut der Verfassung anvertraut hat. — Freilich dürfen diesmal die Orleansisten ihre Verweise nicht sehr laut werden lassen, denn sie haben ihre Aufmerksamkeit bei der erlauchten Person, welche für sie der Mittelpunkt Frankreichs ist, bereits gemacht, wenn auch mit weniger Feierlichkeit und Salbung, als die legitimistische Aristokratie. Die bürgerliche Generation, welcher die jüngere Dynastie angehört, geht selbst in ihren Aufzügen mit dem Regenschirm; sie scheidet sich auch äußerlich von dem beneideten Faubourg St.-Germain.

Wie dem auch sei, die compacte Masse der sogenannten conservativen Partei wird nicht lange mehr zusammenhalten. Je näher die Zeit der Entscheidung rückt, je schroffer werden die bestimmten Interessen sich von einander sondern. Heinrich V. hat erklärt, daß vorläufig von einer Annäherung zwischen den beiden Linien des Hauses Bourbon keine Rede wäre, daß er aber zehn Schritte thun wolle, sobald der Chef der Orleans einen thäte. Es steht indessen dieser Versöhnung Manches im Wege. Die Legitimisten, die zwar durch Gründung der Republik sehr bedeutend an Terrain gewonnen haben, sind doch noch immer die unterdrückte Partei, denn es handelt sich hier nicht bloß um die dynastische Frage, der ganze gesellschaftliche und rechtliche Zustand Frankreichs ist ein Protest gegen ihr Princip. Die Bourgeoisie, welche durch die Julirevolution zur Herrschaft gekommen ist, kann warten; sie ist doch im Besitz. Es wäre nicht undenkbar, daß sie sich vorläufig mit den Bonapartisten — d. h. mit den naiven Stellenjägern, die vive Napoléon! rufen, weil vom Präsidenten die Aemter und die Besoldungen ausgehen — vereinigten, um das Werk der Repression mit gemeinsamen Kräften zu fördern, und eine Krisis zu vermeiden, die immer von Gefahren begleitet ist.

Aber der Mann, den Frankreich in seiner Noth, weil kein besserer möglich

war, zu seinem Heiland ansersehen hat, bleibt für die Gutgesinnten immer ein bedenklicher Führer. Geheilten Wahnsinnigen ist niemals recht zu trauen. Bis jetzt schwebt Louis Napoleon noch immer in dem Wahn, die sechs Millionen Stimmen, denen er eine solche Stellung verdankt, seien der Ausdruck persönlicher Ergebenheit; er läßt daher auch nicht ab, sich auf diese sechs Millionen zu berufen und sich als den eigentlichen Repräsentanten des französischen Volks darzustellen. Wenn er aber in dieser Gewißheit erschüttert wird, so ist voranzusehen, daß in einem an Staatsstreiche gewöhnten Zeitalter auch andere Mittel gesucht und gefunden werden dürften, das Recht der Thatsachen über geschriebenes und scholastisch deducirtes Recht hinauszustellen.

Beide Parteien, Bonaparte wie die Orleanisten, werden im französischen Volk immer einen Anhang finden, ihrer gemeinschaftlichen Gegner wegen. Denn bei den Legitimisten handelt es sich nicht bloß um das Successionsrecht, auch nicht bloß um die mehr oder minder ausgeführte Wiederherstellung des Adels in seine alte Bedeutung; das charakteristische Kennzeichen der Partei ist vielmehr ihr Bündniß mit der Kirche. Wenn auch im gegenwärtigen Augenblick die Furcht vor den Nothen so allgemein ist, daß selbst die Schüler Voltaire's, um ihr Geld zu schützen, sich an den Stuhl Petri und seiner Apostel klammern, so ist die Kirche durch ihre neu erfochtenen Siege doch zu übermüthig geworden, um nicht ihrerseits einen ähnlichen Schreck einzulößen. Die neulichen Vorfälle in Sardinien sind ganz geeignet, so Manchem, der vor Angst noch nicht ganz den Verstand verloren hat, die Augen zu öffnen. Für die Legitimisten kann diese Solidarität mit den Jesuiten verhängnißvoll werden.

Der Zerfall der Conservativen würde nicht so schnell eingetreten sein, wenn die Schwäche ihrer Gegner sie nicht sicher gemacht hätte. Nie hat eine Partei einen kläglicheren Ausgang genommen, als die der Sieger des Februar. *) Die parlamentarischen Republikaner sind bei allen Parteien in gleichem Verruf; Herr von Lamartine versucht alle möglichen Beschäftigungen, er schreibt Feuilleton-

*) Wir geben bei dieser Gelegenheit eine Uebersicht über die bemerkenswerthesten Schriften, die sich mit der Geschichte der Februarrevolution beschäftigen. Zu den Darstellungen jener Tage vom persönlichen Gesichtspunkt gehören: *Bulletin de la République*, 1848. — *Mémoires de M. Caussidière*, 2 Bde. 1849. — *Hist. de la rév. de 1848*, par Lamartine, 2 Bde. 1849. — *Pages d'hist. de la rév. de Février*, par Louis Blanc, 1 Bd. 1850. — *Les Confessions d'un révolutionnaire*, par Proudhon, 1 Bd. 1850. — *Ausgeführte Geschichten*: *Hist. de la rév. de 1848*, par Daniel Stern (Gräfin Agout), 1 Bd. 1850. — *Hist. de la rév. fr. de 1848*, par Charles Robin, 2 Bde. 1850. — *Hist. du gouvernement provisoire*, par Elias Regnault (Anhänger Lamartine's) 1 Bd. 1850. — *Hist. de l'assemblée nationale constituante*, par Babaud Larivière, 1850. — *Hist. de la rév. de Février*, par Alfred Delvau, 1 Bd. 1850. — *Zur Chronique scandaleuse der Revolution dienen*: *Les conspirateurs*, par Chenu, 1850. — *La naissance de la république*, und *Hist. des sociétés secrètes et du parti républicain*, par Lucien de la Hodde. — *Le gouvernement provisoire*, par Ch. de Lava renne.

Romane (Généviève), worin er nach alter Gewohnheit mit großer Selbstgefälligkeit sich Weihrauch streut, er arbeitet für die Bühne Negerstücke, er macht Reisen nach dem Orient, in dem einmal Lady Esther Stanhope seine eigentliche Bestimmung fand, weil seine Fußplatte arabisch gewölbt sei, geeignet, die Wüste zu betreten; er schreibt auch romantische Belehrungen für die Volkspolitik nach Art des Herrn de Lamennais, salbungsvoll und mystisch-unbestimmt, wie es sich für einen Apostel ziemt, aber in den Kreisen des eigentlichen Staatslebens hat man aufgehört, von ihm zu sprechen. Victor Hugo und Andere legen sich auf kosmopolitische Bestrebungen; Cavaignac, der Einzige der Partei, dem man von allen Seiten mit Achtung entgegen kommt, steht isolirt. Aber die Montagnards stehen noch schlimmer. In Paris haben sie von den Berlinern die Theorie des passiven Widerstandes überkommen, da ihnen die Emeute durch Changanier abgeschnitten ist; dafür werden sie von ihren alten Freunden in London, Ledru Rollin und seinem Anhang, in dem Journaal le Proscrit mit jedem erdenklichen Hohn überschüttet und für feile Verräther erklärt. Beide gemeinschaftlich kämpfen gegen die Socialisten, und unter diesen erklärt einer den andern für einen Schwachkopf und Wahnsinnigen. Der Geistreichste unter ihnen, Proudhon, hat in seiner neuesten Polemik gegen Ledru Rollin mit den Principien der Revolution so entschieden gebrochen, wie man es nur von einem Conservativen aus Princip erwarten konnte.

Der Februar hat das Evangelium der neuen Menschheit noch nicht in Fleisch und Blut überseht, das Reich Gottes auf Erden ist noch nicht gekommen.

Unter den Tscherkessen.

I.

Von wo der Tscholosok die Scheidelinie zwischen Gurien und dem Paschalik Trapezunt zieht, bis hinauf zu dem altberühmten Sklavenmarkt Anapa, wo in früherer Zeit ebenfalls ein Pascha seinen Sitz hatte, laufen dreißig russische Festungen die Ostküste des Pontus entlang.

Die wenigsten dieser Festungen (Kreposti) verdienen ihren hochklingenden Namen; es sind meist roh aufgebaute, verschanzte Gehöfte mit kanonengespickten Blockhäusern, gerade hinreichend, ihrer Besatzung Schutz zu gewähren, soweit die Geschütze reichen und die Wälder umher gelichtet sind — aber unfähig, einem nachdrücklichen Sturm zu widerstehen.

Die Tscherkessen erobern hin und wieder einzelne dieser Küstenplätze, wenn es im Lande an Munition fehlt; sie können sich aber ebenfalls nicht auf die Dauer darin behaupten, weil erstens ihr Pulvervorrath für die großen Kanonen nicht